

Wenn Kirchen fallen

Berlin am 22. Januar 1985: Heute vor vierzig Jahren wird inmitten des Todesstreifens an der Bernauer Straße das historische Kirchenschiff der Versöhnungskirche gesprengt.

Sechs Tage später fällt auch der Kirchturm im sowjetischen Sektor insgesamt 23,4 Kilogramm Sprengstoff zum Opfer.

Die Sprengung war vom damaligen DDR-Regime lange geplant und schließlich befohlen worden. Seit dem Mauerbau im Jahr 1961 hatte die Versöhnungskirche unzugänglich und eingemauert inmitten der Grenzanlagen gelegen. Sie war so zum mahnenden Symbol der deutschen Teilung geworden. Nun hatte die Führung der DDR das Mahnmal dem Boden gleichgemacht.

„Wir spürten Traurigkeit, als die Fotos der einstürzenden Kirche vor dem Hörsaal am schwarzen Brett hingen. Eine Mischung aus Ohnmacht und Demütigung, die wir gut kannten, stieg in uns auf.“ So erinnert sich Thomas Jeutner, der damals am Osterberger Theologischen Sprachenkonvikt studierte und heute Pfarrer der Versöhnungsgemeinde in der Bernauer Straße ist. Und zugleich erinnerte, so Jeutner, die zerstörte Kirche ein Grundprinzip christlicher Existenz: „Kern und Mitte kirchlichen Handelns waren und sind letztlich keine Ziegel oder Steine von Kirchengebäuden. Sondern Menschen und ihr authentisches Suchen, Hoffen und Zweifeln.“

Nach der Wiedervereinigung erhielt die Versöhnungsgemeinde ihr Kirchengrundstück zurück mit der Auflage der sakralen Nutzung. So entstand an der Bernauer Straße die Kapelle der Versöhnung, die als Ort der Andacht und Erinnerung dienen soll - auch daran, dass hier eine Grenze schließlich friedlich überwunden wurde. In der Nacht vom 10. zum 11. November 1989 wurde an der Bernauer Straße die tödliche Mauer aufgebrochen, um einen neuen Übergang zwischen Ost- und Westberlin zu schaffen.

Dass hier das Zweifeln und Hoffen von Menschen auch heute Raum hat, gehöre für ihn zum Segen dieses besonderen Kirchenortes, sagt Pfarrer Jeutner. Die Kapelle der Versöhnung erzählt von Gottes Nähe in dieser Welt, von seiner Gnade, die grenzenlos gilt - uns und anderen.

Wer will hört diesen Gedanken noch einmal anders, in den Worten eines alten Kirchenliedes: „So ist es, Herr: die Reiche fallen, / dein Thron allein wird nicht zerstört; / dein Reich besteht und wächst, bis allen / dein großer, neuer Tag gehört.“